

Philharmonie Premium 1

Karl-Heinz Schütz

**Wiener Philharmoniker
Riccardo Muti**

Mittwoch

19. Dezember 2018

20:00



Bitte beachten Sie:

Ihr Husten stört Besucher und Künstler. Wir halten daher für Sie an den Garderoben Ricola-Kräuterbonbons bereit.

Sollten Sie elektronische Geräte, insbesondere Mobiltelefone, bei sich haben: Bitte schalten Sie diese unbedingt zur Vermeidung akustischer Störungen aus.

Wir bitten um Ihr Verständnis, dass Bild- und Tonaufnahmen aus urheberrechtlichen Gründen nicht gestattet sind.

Wenn Sie einmal zu spät zum Konzert kommen sollten, bitten wir Sie um Verständnis, dass wir Sie nicht sofort einlassen können. Wir bemühen uns, Ihnen so schnell wie möglich Zugang zum Konzertsaal zu gewähren. Ihre Plätze können Sie spätestens in der Pause einnehmen.

Bitte warten Sie den Schlussapplaus ab, bevor Sie den Konzertsaal verlassen. Es ist eine schöne und respektvolle Geste gegenüber den Künstlern und den anderen Gästen.

Mit dem Kauf der Eintrittskarte erklären Sie sich damit einverstanden, dass Ihr Bild möglicherweise im Fernsehen oder in anderen Medien ausgestrahlt oder veröffentlicht wird.

Philharmonie Premium 1

Karl-Heinz Schütz *Flöte*

Wiener Philharmoniker

Riccardo Muti *Dirigent*

Mittwoch

19. Dezember 2018

20:00

Pause gegen 20:30

Ende gegen 22:00

PROGRAMM

Wolfgang Amadeus Mozart 1756–1791

Konzert für Flöte und Orchester G-Dur KV 313 (285c) (1778)

Allegro maestoso

Adagio ma non troppo

Rondo. Tempo di Menuetto

Pause

Anton Bruckner 1824–1896

Sinfonie Nr. 7 E-Dur WAB 107 (1881–83)

Allegro moderato

Adagio. Sehr feierlich und sehr langsam

Scherzo. Sehr schnell

Finale. Bewegt, doch nicht schnell

Wolfgang Amadeus Mozart – Konzert für Flöte und Orchester G-Dur, KV313

Im September 1777 war der 21-jährige Mozart mit seiner Mutter zu einer längeren Konzertreise aufgebrochen. Sie sollte ihm Kompositionsaufträge oder besser noch eine dauerhafte Stellung verschaffen. Nach Stationen in München und Augsburg hielten sich die beiden für mehrere Monate in Mannheim auf, das wegen seines kurfürstlichen Orchesters in ganz Europa berühmt war. Mozart logierte dort beim Hofflötisten Johann Baptist Wendling und lernte hier einen reichen Holländer, den Arzt Ferdinand Dejean, kennen, der selbst leidlich Flöte spielte und Mozart ein großzügiges Angebot machte: »er giebt ihnen 200fl, wenn sie ihm 3 kleine, leichte, und kurze *Concertln* und ein Paar *quattro* auf die *flötn* machen«, erklärte Wendling – eine stattliche Summe, die das Auskommen von Mutter und Sohn auf Reisen etliche Monate gesichert hätte. Dies wiederum beruhigte den wegen der prekären finanziellen Lage stets besorgten Vater Leopold, dem der Sohn alle Neuigkeiten in Briefen nach Salzburg berichtete. Mozart nahm den Auftrag also an und hatte damit Zeit bis zur Abreise seines Auftraggebers zu Beginn des nächsten Jahres. Allein, im Februar 1778 war von den zugesagten Stücken nicht alles fertig. Mozart lieferte das Flötenkonzert G-Dur, bei dem er vermutlich auf ein früheres, unpubliziertes Werk zurückgegriffen hat, das er im Jahr zuvor für seine Schwester zum Namensstag komponiert hatte. Des Weiteren ein zweites Flötenkonzert in D-Dur, das allerdings nur ein transkribiertes Oboenkonzert ebenfalls vom Vorjahr war, sowie drei Quartette. Statt der vereinbarten 200 zahlte der Auftraggeber dafür verständlicherweise nur 96 Gulden.

Für diese nur halbherzig genutzte Chance, Geld zu verdienen, hatte sich Mozart vor seinem Vater zu rechtfertigen, das war ihm klar. Und dabei seine jüngste, ihn sehr absorbierende Liebschaft mit der Sängerin Aloysia Weber als Entschuldigung anzuführen, konnte er vergessen. Also schrieb er: »daß ich es nicht hab fertig machen können, ist ganz natürlich. ich habe hier keine ruhige stund. ich kann nichts schreiben, als nachts; mithin kann ich auch

nicht früh aufstehen. zu allen zeiten ist man auch nicht aufgelegt zum arbeiten. hinschmieren könnte ich freylich den ganzen tag fort; aber so eine sach kommt in die welt hinaus, und da will ich halt daß ich mich nicht schämen darf, wenn mein Namm drauf steht. dann bin ich auch, wie sie wissen, gleich stoff wenn ich immer für ein instrument | das ich nicht leiden kan :) schreiben soll.«

Dieser Satz von der angeblich verhassten Flöte rückte Mozarts Konzert lange Zeit etwas ins Abseits einer lästigen Pflichtübung, statt dass man sich an den Satz hielt, dass er auch in einem solchen Fall ein bestimmtes Qualitätsniveau nicht unterschreiten wolle – oder gleich erkannte, dass es sich wohl vor allem um eine lahme Ausrede handelte. Denn sollte der Komponist der *Zauberflöte* tatsächlich eine Aversion gegen die Flöte gehegt haben – zu merken ist davon in seinen Kompositionen nichts. Das Flötenkonzert ist nicht einmal ›klein, leicht und kurz‹ geraten, wie bestellt, sondern überaus gelungene Unterhaltungsmusik für die Eigenarten und Klangmöglichkeiten dieses Instruments. Die Ecksätze zeichnen sich durch spielerisch-unbeschwerte Heiterkeit aus. Die Arbeit mit locker gereihten Motiven verleiht dem melodienreichen Geschehen fast improvisatorischen Charakter. Das französisch-graziös anmutende Schluss-Rondo gibt mit seinen Sechzehntellläufen und gebrochenen Akkorden dann Raum für die brillante Selbstpräsentation des Solisten. Am persönlichsten fällt das ausdrucksstarke, reich figurierte *Adagio* aus. Ausgedehnte Motivwiederholungen, die gedämpften Streicher und die häufige Pizzicato-Begleitung sowie die beiden weiteren Flöten im Orchester schaffen eine zauberhaft liebliche Atmosphäre.

Mozarts Ausreden ließ der Vater im Übrigen nicht gelten und schäumte: »du hast also nur 96 f anstatt 200 bekommen? – – und warum? – – weil du ihm nur 2 Concerti und nur 3 quartetti fertig gemacht. – wie viel hättest du ihm machen sollen, da er dir nur die Helfte bezahlen wollte? – – warum schriebst du mir eine Lüge, daß du ihm 3 kleine leichte Concertl und ein paar quartette nur machen solltest: warum folgtest du mir nicht, da ich dir ausdrücklich schriebe; du sollst vor allem diesen Herrn, sobald es dir möglich, bedienen. warum? damit du diese 200 f sicher bekommst«.

Mozarts geplante Nachlieferung der fehlenden Werke im Anschluss an seinen Paris-Aufenthalt – »das Konzert spar ich mir nach Paris, dort schmier ich's her, gleich auf den ersten Schieß«, schrieb er im Januar 1778 der Mutter aus Worms – kam leider nicht zustande

Anton Bruckner – Sinfonie Nr. 7 E-Dur

»Ich bekenne unumwunden, dass ich über Bruckners Symphonie kaum gerecht urteilen könnte, so unnatürlich, aufgeblasen, krankhaft und verderblich erscheint sie mir«, schrieb der Wiener Großkritiker Eduard Hanslick über die dortige Erstaufführung von Bruckners 7. Sinfonie im März 1886 in der *Neuen Freien Presse*. »Wie jedes größere Werk Bruckners enthält die E-Dur-Symphonie geniale Einfälle, interessante, ja schöne Stellen – hier sechs, dort acht Takte –, zwischen diesen Blitzen dehnt sich aber unabsehbares Dunkel, bleierne Langeweile und fieberhafte Überreizung.« Die pathologisierende und verletzende Wortwahl des Kritikers ist typisch für die Zeit und für den Spott, dem Bruckner sich in Wien ausgesetzt sah. »Bruckner komponiert wie ein Betrunkener«, schrieb etwa Gustav Dömpke in der *Wiener Allgemeinen Zeitung* zum gleichen Ereignis. Seit Jahren schon bekämpfte Hanslick die Wagnerianer und alle, die er dazu rechnete, und stellte ihnen Brahms als leuchtendes Beispiel gegenüber. Der mittlerweile 62-jährige Bruckner hatte solche Angst vor diesen Anfeindungen, dass er Hanslick nicht nur Geschenke machte, sondern sogar versuchte, eine Aufführung seiner Sinfonie in Wien zu verhindern. Dabei hatte ihm die Uraufführung der Siebten durch den noch nicht 30-jährigen Arthur Nikisch in Leipzig im Dezember 1884 endlich den internationalen Durchbruch gebracht. Schon dessen Zusage, »die Symphonie in sorgfältigster Weise zur Aufführung bringen« zu wollen, nachdem er sie im Klavierauszug gehört hatte, bewog Bruckner zu einem seiner berühmtesten Devotionsbriefe: »Ich bitte Euer Hochwohlgeboren wollen mir gütigst Ihre Gewogenheit zuwenden und mich nicht verlassen. Sie sind jetzt ja doch der Einzige, der mich retten kann und Gott

sei Dank auch retten will ... Lebenslänglich werden Hochderselbe den dankbarsten Menschen an mir haben, wie ich seither Ihre Kunst und Ihr nobles Wirken tief bewundert habe. Hoch! Hoch! Hoch! edler, wahrer Künstler! Mit tiefster Bewunderung und wahrer Verehrung Euer Hochwohlgeb. dankschuldigster Diener A. Bruckner.«

Die *Kölnische Zeitung* resümierte über die Leipziger Uraufführung: »Anfangs Befremden, dann Fesselung, dann Bewunderung, schließlich Begeisterung, das war die Stufenleiter.« Und auch Bruckner selbst berichtete voller Stolz, dass das Publikum eine Viertelstunde applaudiert habe. Die rasche Drucklegung der Sinfonie – endlich einmal ohne die vielen skrupulösen Änderungen durch den Komponisten – ermöglichte schon 1886 Aufführungen in Boston, Chicago und New York.

Bis heute zählt Bruckners zwischen September 1881 und September 1883 entstandene 7. Sinfonie zu seinen populärsten Werken. Das verdankt sie ihrem Melodienreichtum, der farbenprächtigen Instrumentierung und einer formalen Anlage, die sich auch dem weniger geübten Hörer mitteilt. Die wohl einprägsamste Melodie im langen Hauptthema des ersten Satzes reklamierte der Komponist dabei nicht einmal als seinen eigenen Einfall. Ein Freund soll sie ihm im Traum souffliert haben, so dass er sie nach dem Erwachen nur noch rasch zu notieren hatte. »Pass auf, mit dem wirst Du Dein Glück machen!«, war die Verheißung der Traumgestalt. Sie sollte sich bewahrheiten.

Das *Allegro moderato* beginnt mit leisem Streichertremolo, das den Klangteppich für dieses Thema liefert, das zuerst in den Celli erklingt und dann von den Hörnern, den Bratschen und später den Klarinetten eingefärbt wird. Ihm folgt ein klagendes, doch ebenso kantables Seitenthema in den Holzbläsern, das durch seinen charakteristischen Doppelschlag auffällt. Statt der erwarteten machtvollen Schlussgruppe überrascht Bruckner dann mit dem Abbruch der Steigerung und einem völlig zurückgenommenen tanzartigen dritten Thema, das als Kulminationspunkt eine singulär bleibende Blechbläserattacke einschließt. Nach einer ausladenden Entwicklung mit effektvollen Themenumkehrungen setzt das Orchester zu einem langen Crescendo an. Hier nun sind

auch die für Bruckner so typischen Schichtsteigerungen und Klangballungen zu hören, die bislang im Satz nur sehr sparsam verwendet wurden. Diese Tutti formen eine hymnisch-dynamische Coda, die sich auf einem endlosen Orgelpunkt der Pauke über 53 Takte hinweg erstreckt.

Unbestrittener Höhepunkt der Sinfonie ist das schwergewichtige *Adagio*, dessen Wirkung man sich kaum zu entziehen vermag. Drei Wochen vor Wagners Tod begonnen, habe es von Anfang an unter der Ahnung von dessen baldigem Ableben gestanden, so Bruckner. An seinen Schüler Felix Mottl schrieb er: »Einmal kam ich nach Hause und war sehr traurig; ich dachte mir, lange kann der Meister unmöglich mehr leben! Da fiel mir das cis-Moll-Adagio ein ...«. Die Tenor-Tuben, die Richard Wagner als neue Klangfarbe eigens für seinen *Ring* entwickelt hatte, kommen bei Bruckner erstmals in einem Sinfonieorchester zum Einsatz. Sie stimmen das Hauptthema des Satzes an, in das ein aufsteigendes Dreitonmotiv eingeschlossen wird, das eine Verbindung zu Bruckners *Te Deum* knüpft. Dort erscheint es zu den Worten »non confundar in aeternum« (»lass mich nimmermehr zu Schanden werden«). Als Seitenthema erklingt in den Streichern eine tröstende, fast schon heitere Melodie. In mehreren sich steigernden Wellenbewegungen nähert sich der Satz seinem dramaturgischen Höhepunkt, der zugleich die Mitte der gesamten Sinfonie markiert: ein C-Dur-Akkord im Fortissimo. Und an dieser Stelle muss jeder Dirigent entscheiden: Macht er es mit oder ohne? Bringt er den Beckenschlag und das Triangel-Tremolo um des Überwältigungseffekts willen oder nicht? Denn im Autograph der Sinfonie fand sich ein nachträglich eingefügter Notenstreifen mit einer solchen Notierung, über dem jedoch handschriftlich angemerkt ist: »Gilt nicht!«. Wie so oft, folgte Bruckner hier also zunächst offenbar den Empfehlungen seiner Freunde – ob die anschließende Zurücknahme von ihm selbst stammt, ist umstritten. Erst nach diesem Gipfelpunkt folge, so Bruckner, die Trauer um Wagners Tod. An den Musikkritiker Theodor Helm schrieb er: »Sehen Sie, genau so weit war ich gekommen, als die Depesche aus Venedig eintraf – und da habe ich geweint, oh wie geweint – und dann erst schrieb ich dem Meister die eigentliche Trauermusik.« Sie wird vom Tubenquartett intoniert, von den Hörnern aufgenommen und schließlich in den Violinen fortgesetzt, um

dann 35 Takte lang in einem Blechbläserabgesang über einem weichem Streicherteppich zu verklingen. Der Widmungsträger der Sinfonie, König Ludwig II. von Bayern, soll sich den wirkungsvollen Satz mehrfach im abgedunkelten Konzertsaal habe vorspielen lassen. Und Adolf Hitler bestimmte ihn gar zum musikalischen Vorspann für die Verkündung seines Todes im Radio am 1. Mai 1945.

Der Kontrast zu dem folgenden lärmenden *Scherzo* könnte dann kaum schärfer sein. Das markante Hauptthema der Trompeten, das sich über einem rollenden Streicherostinato erhebt, soll vom Krähen eines Hahns herrühren. Daneben kursiert die These, Bruckner habe hier das Durcheinander beim verheerenden Brand des Ringtheaters im Dezember 1881 gestaltet, den er von seinem Wohnhaus aus unmittelbar beobachten konnte, und man höre hier die Trompetensignale der Feuerwehr. Typisch für Bruckner ist in diesem Satz das plötzliche Abbrechen instrumentaler Entwicklungen durch dynamische Kontraste wie beim überraschenden Paukensolo im Pianissimo. Im idyllisch wirkenden, wiegenden Trio sind Flötenarabesken zu hören, die an Vogelstimmen denken lassen.

Das knappe *Finale* wird wie der erste Satz mit einem Streicher-tremolo eröffnet. Das aufschießende Hauptthema mit seinen punktierten Rhythmen wird auch hier aus dem E-Dur-Dreiklang entwickelt. Als Seitenthema ist auf den pizzicato gespielten Streichern ein modulierter Choral zu hören, gefolgt von einem donnernd-eruptiven Unisono mit einer Transformation des Hauptthemas nach Moll. In der Reprise treten die drei Themen dann in umgekehrter Reihenfolge auf und bilden so eine Rahmenstruktur. Die Wiederkehr des Hauptthemas des ersten Satzes schließlich vereint Anfang und Ende der Sinfonie zu einem strahlenden Schluss.

Tilman Fischer

Karl-Heinz Schütz

Karl-Heinz Schütz ist Soloflötist der Wiener Philharmoniker. Er studierte bei Eva Amsler am Vorarlberger Landeskonservatorium, bei Aurèle Nicolet in Basel und bei Philippe Bernold in Frankreich, wo er im Jahr 2000 am Lyoner Konservatorium (CNSM de Lyon) mit Auszeichnung sein Studium abschloss. Noch während des Studiums gewann er zwei internationale Flötenwettbewerbe: 1998 den internationalen Carl-Nielsen-Wettbewerb und 1999 den Wettbewerb in Krakau. Seither verfolgt er eine weltweite Konzerttätigkeit und durfte solistisch mit Dirigenten, wie Daniel Barenboim, Sir Neville Marriner, Fabio Luisi, Bertrand de Billy, Markus Poschner, Otto Tausk, Enrico Calesso, Hansjörg Schellenberger, Milan Turkovic, Tadaaki Otaka, Dimitrij Kitajenko und Yakov Kreizberg zusammenarbeiten.



Zahlreiche Flötenkonzerte konnte er mit Orchestern wie den Wiener Philharmonikern, den Wiener Symphonikern, dem Wiener Kammerorchester, dem Tiroler Sinfonieorchester Innsbruck, dem Vorarlberger Sinfonieorchester, den Stuttgarter Philharmonikern, den Würzburger Philharmonikern, dem NHK Symphony Orchestra Tokyo, dem New Japan Philharmonic, dem Sapporo Symphony Orchestra, dem Orquestra Simfònica de Barcelona, dem Orchestra da camera di Perugia, den Vienna classical players, der camerata XXI und der Academy of St. Martin in the Fields.

Als Kammermusiker hatte er die Gelegenheit bei namhaften Festivals wie den Salzburger Festspielen, den Bregenzer Festspielen, dem Rheingau Musik Festival, dem Pacific Music Festival in Sapporo, dem International Music Festival Young Prague, in New Orleans, bei Flötenfestivals verschiedener Gesellschaften für Flöte (Frankfurt, Freiburg, Wien, Koper, Barcelona, Zagorje ob zavi), beim Galway Festival und beim Festival de France musique Montpellier aufzutreten.

Seit 2005 hat Karl-Heinz Schütz eine Professur an der Musik und Kunst Privatuniversität der Stadt Wien inne und gibt regelmäßig Meisterkurse im In- und Ausland. Dazu gehören Kurse und Workshops am Conservatoire National Supérieur de Musique et de Danse de Paris, an der Julliard School und der Manhattan School of Music in New York, der Florida State University, der Yonsei University (Seoul) und den Akademien von Fiss, Nizza, Sapporo und Kusatsu. Er ist seit 2011 Soloflötist der Wiener Philharmoniker und der Wiener Staatsoper und war zuvor in derselben Position bei den Wiener Symphoniker (2005–11) und den Stuttgarter Philharmonikern (2000–04) engagiert. Im Jahr 2013 folgte er Wolfgang Schulz als Mitglied des Ensembles Wien-Berlin und des Wiener Ringensembles nach. In seiner Heimatstadt Landeck (Tirol) ist Karl-Heinz Schütz künstlerischer Leiter der dortigen Festwochen Horizonte.

Eine Reihe von Einspielungen dokumentieren sein Flötenspiel: die eingespielte Musik umfasst Repertoire von Bach bis Pierre Boulez, Toru Takemitsu und Werner Pirchner. 2012 kam die CD *20th century concerto grosso* mit der Academy of St. Martin in the Fields unter Sir Neville Marriner heraus. 2014 erschienen die Flötenquartette von Mozart, Sonaten von Brahms, Hindemith und Prokoffiev. 2015 folgten Aufnahmen von Bachs Solowerken und 2016 von Werken von Schubert zusammen mit Bruno Canino.

Als Solist ist Karl-Heinz Schütz heute zum ersten Mal in der Kölner Philharmonie zu hören.



Wiener Philharmoniker

Kaum ein anderer Klangkörper wird dauerhafter und enger mit der Geschichte und Tradition der europäischen klassischen Musik in Verbindung gebracht als die Wiener Philharmoniker. Im Laufe seines nunmehr 176-jährigen Bestehens prägte das Orchester das musikalische Weltgeschehen. Bis in die Gegenwart wird von Interpreten und Dirigenten der »Wiener Klang« als herausragendes Qualitätsmerkmal des Orchesters anerkennend hervorgehoben.

Am Beginn der Erfolgsgeschichte stand die Idee, ein professionelles Sinfonieorchester zu gründen, das vor allem die Sinfonien Ludwig van Beethovens auf hohem Niveau zur Aufführung bringen sollte. Dieses künstlerische Anliegen konnte durch die begeisterte Zustimmung der Musiker des Orchesters der k.k. Hofoper umgesetzt werden. So kam es 1842 zum Entschluss, unabhängig vom Theaterdienst in künstlerischer und unternehmerischer Eigenverantwortlichkeit »Philharmonische Konzerte« zu veranstalten. Dies führte zum Gedanken einer demokratischen Grundstruktur, die die gesamten organisatorischen

Entscheidungen in die Hand der Orchestermitglieder legte und später die Gründung des Vereins der Wiener Philharmoniker (1908) nach sich zog.

Einer der Gründungsväter war der Komponist und Dirigent Otto Nicolai, der den Leitspruch »mit den besten Kräften, das Beste auf die beste Weise zur Aufführung zu bringen« prägte. Der darin zum Ausdruck gebrachte Qualitätsanspruch, dem sich das Orchester bis heute verpflichtet weiß, mag jene Faszination erklären, welche das Orchester seit seinem ersten Konzert auf die größten Komponisten und Dirigenten sowie auf das Publikum in aller Welt ausübt. Die bewusst gepflegte, von einer Generation auf die nächste weitergegebene Homogenität des Musizierens ist Ausdruck jener Verpflichtung, die Tradition in immer neuer Weise lebendig zu erhalten.

Die Unverwechselbarkeit der Klangkultur beruht auch auf der weltweit einmaligen Beziehung zwischen dem Verein der Wiener Philharmoniker und dem Staatsopernorchester. Eines der philharmonischen Prinzipien besagt, dass nur ein Mitglied des Opernorchesters Mitglied der Philharmoniker werden kann. Die Musiker sind verpflichtet, in beiden Orchestern zu spielen. Bis heute beginnt jeder künftige Philharmoniker seine Tätigkeit nach einer Aufnahmeprüfung im Staatsopernorchester, um nach einer dreijährigen erfolgreichen Wirksamkeit auch in den Verein der Wiener Philharmoniker aufgenommen werden zu können.

Eine weitere Besonderheit ergibt sich aus der Tatsache, dass die Orchestermitglieder im Sinne der demokratischen Vereinsstruktur selbstverantwortlich die Organisation der Konzerte, der aufzuführenden Werke und die Wahl der Dirigenten und Solisten vornehmen. 1860 kam es zur Einführung von Abonnementkonzerten, für die jeweils für die Dauer von mindestens einer Saison ein Dirigent verpflichtet wurde. Sie schufen eine solide wirtschaftliche Grundlage, die bis heute fortbesteht. Ab 1933 gingen die Wiener Philharmoniker zum Gastdirigentensystem über. Das ermöglichte eine große Bandbreite künstlerischer Begegnungen und das Musizieren mit den namhaftesten Dirigenten einer Epoche.

Seit 1870, der Errichtung des Wiener Musikvereinsgebäudes, stellt der Goldene Saal durch seine ästhetischen und akustischen Eigenschaften einen idealen Aufführungsort der Konzerte des Orchesters dar. Am Beginn des 20. Jahrhunderts erfolgte mit dem Gastspiel des Orchesters unter Gustav Mahler in Paris der erste Schritt in die internationale Konzerttätigkeit. Ein denkwürdiges Jahr war 1922, in dem die alljährliche Mitwirkung des Orchesters bei den Salzburger Festspielen ihren Anfang nahm, andererseits auch die erste Überseetournee nach Südamerika erfolgte. Es war der Beginn einer regen Reisetätigkeit, die das Orchester quer durch alle Kontinente führte, mit regelmäßigen Gastspielen in Deutschland, Japan und den USA und künftig in China.

Die Wiener Philharmoniker haben es sich zur Aufgabe gemacht, die humanitäre Botschaft der Musik und die gesellschaftliche Verpflichtung in den Alltag und in das Bewusstsein der Menschen zu bringen. Von Anfang an zählen ein soziales und karitatives Bewusstsein im tätigen Einsatz für Menschen in Not zum Selbstverständnis des Orchesters. Bis heute veranstalten die Wiener Philharmoniker jährlich mehrere Benefizkonzerte und setzen darüber hinaus weltweit zahlreiche Initiativen für Bedürftige und Opfer von Katastrophen. So erfolgt etwa seit 1999 eine jährliche aus den Einnahmen des Neujahrskonzertes finanzierte Spende an verschiedene humanitäre Organisationen. In Folge der Tsunami-Katastrophe wurde 2011 der Vienna Philharmonic and Suntory Music Aid Fund ins Leben gerufen.

Bei den Konzerten in Wien und der ganzen Welt ist das Orchester heutzutage weit mehr als bloß Österreichs »kultureller Exportschlager«. Die Musiker wirken vielmehr als Botschafter, die mit ihrem Spiel die Ideale des Friedens, der Menschlichkeit und der Versöhnung zum Ausdruck bringen, mit denen die Musik so untrennbar verbunden ist. Dazu zählen Konzerte an historischen Orten und brisanten wie schmerzhaften Brennpunkten politischer Geschichte, wie im Jahre 2000 das Konzert im ehemaligen Konzentrationslager Mauthausen oder 2014 das Konzert in Sarajewo im Gedenken an den Beginn des Ersten Weltkriegs sowie 2018 das Friedenskonzert in Versailles in Erinnerung an das Ende des Ersten Weltkriegs.

Getragen von der Überzeugung, dass der Umgang mit dem musikalischen Erbe nicht in der »Anbetung der Asche« besteht, sondern in der »Weitergabe des Feuers« (Gustav Mahler), ist die Frage der Kunst im aktuellen Dialog mit der Gegenwart und der Bedeutung der Musik für die künftigen Generationen von großem Wert. Das zeigt sich auch in den Schwerpunkten des Orchesters, die sich auf die Arbeit mit der Jugend beziehen. Sowohl in Wien als auch auf ihren Konzertreisen öffnen die Wiener Philharmoniker ihre Proben für junge Zuhörer; zudem engagiert sich das Orchester in mehreren Education-Projekten für junge Musiker und ist bemüht, der Jugend den Reichtum der Musik zu eröffnen und sie zu eigener Kreativität zu ermuntern.

Das Orchester wurde im Laufe seines Bestehens mit zahlreichen Preisen und Anerkennungen ausgezeichnet. Seit 2008 wird es von ROLEX als Exklusivsponsor unterstützt. Mit seinen jährlich über 40 Konzerten in Wien, darunter das Neujahrskonzert und das Sommernachtskonzert im Schlosspark von Schönbrunn, die in viele Länder der Welt übertragen werden, mit seinen seit 1922 stattfindenden alljährlichen Aufführungen bei den Salzburger Festspielen und mit mehr als 50 Konzerten im Rahmen internationaler Gastspiele zählen die Wiener Philharmoniker zu den besten Orchestern der Welt.

In der Kölner Philharmonie waren die Wiener Philharmoniker zuletzt im September vergangenen Jahres zu Gast. In dieser Saison können wir das Orchester ein weiteres Mal begrüßen, wenn es am 24. Mai 2019 unter der Leitung von Tugan Sokhiev auf unserem Podium zu hören sein wird.

Die Mitglieder der Wiener Philharmoniker

Konzertmeister

Rainer Honeck
Volkhard Steude
Albena Danailova

Erste Violine

Hubert Kroisamer
Josef Hell
Jun Keller
Daniel Froschauer
Maxim Brilinsky
Martin Kubik
Milan Šetena
Martin Zalodek
Kirill Kobantschenko
Wilfried Hedenborg
Johannes Tomböck
Pavel Kuzmichev
Isabelle Ballot
Andreas Großbauer
Olesya Kurylyak
Thomas Küblböck
Alina Pinchas
Alexandr Sorokow
Ekaterina Frolova
Petra Kovačič *
Benjamin Morrison

Zweite Violine

Raimund Lissy
Tibor Kovác
Christoph Koncz
Gerald Schubert
Helmut Zehetner
Patricia Hood-Koll
George Fritthum
Alexander Steinberger
Harald Krumpöck
Michal Kostka
Benedict Lea
Marian Lesko
Johannes Kostner
Martin Klimek
Jewgenij Andrusenko
Shkëlzen Doli
Holger Groh
Adela Frasinéanu

Viola

Tobias Lea
Christian Frohn
Gerhard Marschner
Wolf-Dieter Rath
Robert Bauerstatter
Heinrich Koll
Mario Karwan
Martin Lemberg
Elmar Landerer
Innokenti Grabko
Michael Strasser
Ursula Ruppe
Thilo Fechner
Thomas Hajek
Daniela Ivanova
Sebastian Michael Führlinger
Tilman Kühn

Violoncello

Tamás Varga
Robert Nagy
Peter Sodomari
Raphael Flieder
Csaba Bornemisza
Gerhard Iberer
Wolfgang Härtel
Eckart Schwarz-Schulz
Stefan Gartmayer
Ursula Wex
Sebastian Bru
Edison Pashko
Bernhard Hedenborg
David Pennetzdorfer

Kontrabass

Herbert Mayr
Christoph Wimmer
Ödön Rácz
Jerzy (Jurek) Dybal
Iztok Hrastnik
Filip Waldmann
Alexander Matschinegg
Michael Bladerer
Bartosz Sikorski
Jan-Georg Leser
Jędrzej Górski
Elias Mai

Harfe

**Charlotte Balzereit
Anneleen Lenaerts**

Flöte

**Walter Auer
Karl-Heinz Schütz
Günter Federsel
Wolfgang Breinschmid
Karin Bonelli**

Oboe

**Martin Gabriel
Clemens Horak
Herbert Maderthaler
Alexander Öhlberger
Harald Hörth
Wolfgang Plank**

Klarinette

**Matthias Schorn
Daniel Ottensamer
Norbert Täubl
Andreas Wieser
Gregor Hinterreiter ***

Fagott

**Štěpán Turnovský
Harald Müller
Sophie Dervaux
Michael Werba
Wolfgang Koblitz
Benedikt Dinkhauser**

Horn

**Ronald Janezic
Manuel Huber
Josef Reif
Sebastian Mayr
Wolfgang Lintner
Jan Janković
Wolfgang Vladar
Thomas Jöbstl
Wolfgang Tomböck
Lars Michael Stransky**

Trompete

**Martin Mühlfellner
Stefan Haimel
Jürgen Pöchlhammer
Hans Peter Schuh
Reinhold Ambros
Gotthard Eder**

Posaune

**Dietmar Küblböck
Wolfgang Strasser
Mark Gaal
Johann Ströcker**

Tuba

**Paul Halwax
Christoph Gigler**

Schlagzeug

**Anton Mittermayr
Erwin Falk
Thomas Lechner
Klaus Zauner
Oliver Madas
Benjamin Schmidinger**

*Die mit * gekennzeichneten Musiker
sind bestätigte Mitglieder des
Orchesters der Wiener Staatsoper,
die noch nicht dem Verein der Wiener
Philharmoniker angehören.*

Im Ruhestand

Volker Altmann
Roland Baar
Franz Bartolomey
Walter Barylli
Georg Bedry
Roland Berger
Bernhard Biberauer
Walter Blovsky
Gottfried Boisits
Wolfgang Brand
Reinhard Dürrer
Rudolf Degen
Alfons Egger
Fritz Faltl
Dieter Flury
Jörgen Fog
Gerhard Formanek
Wolfram Görner
Peter Götzel
Dietfried Gürtler
Wolfgang Gürtler
Heinz Hanke
Bruno Hartl
Richard Heintzinger
Clemens Hellsberg
Wolfgang Herzer
Johann Hindler
Werner Hink
Roland Horvath
Josef Hummel
Willibald Janezic
Karl Jeitler
Rudolf Josel
Erich Kaufmann
Gerhard Kaufmann
Harald Kautzky
Burkhard Kräutler
Edward Kudlak
Rainer Küchl
Manfred Kuhn
Walter Lehmayr
Anna Lelkes
Gerhard Libensky
Erhard Litschauer
Günter Lorenz
Gabriel Madas
William McElheney
Horst Münster
Rudolf J. Nekvasil
Hans P. Ochsenhofer
Reinhard Öhlberger
Ortwin Ottmaier
Peter Pecha
Friedrich Pfeiffer
Josef Pomberger
Kurt Prihoda
Helmuth Puffler
Reinhard Repp

Werner Resel
Milan Sagat
Erich Schagerl
Herbert Schmid
Rudolf Schmidinger
Peter Schmidl
Wolfgang Schuster
Eckhard Seifert
Günter Seifert
Reinhold Siegl
Walter Singer
Helmut Skalar
Franz Söllner
René Staar
Anton Straka
Gerhard Turetschek
Martin Unger
Peter Wächter
Hans Wolfgang Weihs
Helmut Weis
Alfred Welt
Ewald Winkler
Dietmar Zeman



Riccardo Muti

Riccardo Muti wurde in Neapel geboren und absolvierte hier mit Auszeichnung ein Klavierstudium bei Vincenzo Vitale am Konservatorium San Pietro a Majella. Weitere Studien in den Fächern Komposition und Dirigieren schloss er am Konservatorium »Giuseppe Verdi« in Mailand ab. Bruno Bettinelli und Antonino Votto waren hier seine Lehrer. 1967 gewann er als erster Italiener in der Geschichte dieses Wettbewerbs den

Internationalen Guido-Cantelli-Dirigentenwettbewerb. Im Jahr darauf wurde er zum Chefdirigenten des Maggio Musicale Fiorentino bestellt; die Position hatte er bis 1980 inne.

1971 gab Riccardo Muti auf Einladung von Herbert von Karajan sein Debüt bei den Salzburger Festspielen mit den Wiener Philharmonikern. Dies war der Beginn einer engen kontinuierlichen Zusammenarbeit mit den Salzburger Festspielen und den Wiener Philharmonikern. 2011 wurde Muti im Rahmen der Salzburger Festspiele mit der Ehrenmitgliedschaft der Wiener Philharmoniker ausgezeichnet.

Als Nachfolger von Otto Klemperer war Riccardo Muti 1972 bis 1982 Chefdirigent des Philharmonia Orchestra London. Als Chefdirigent des Philadelphia Orchestra folgte er 1980 auf Eugene Ormandy – Riccardo Muti hatte diese Position bis 1992 inne. In den Konzerten der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien trat Riccardo Muti erstmals am 18. Oktober 1974 mit den Wiener Symphonikern auf. 1995 ernannte ihn die Gesellschaft der Musikfreunde in Wien zu ihrem Ehrenmitglied. Seit September 2010 ist er Musikdirektor des Chicago Symphony Orchestra.

Von 1986 bis 2005 war Riccardo Muti Musikdirektor des Teatro alla Scala Mailand. In dieser Periode – der längsten Ära eines Chefdirigenten in der Geschichte der Scala – entstanden international vielgepriesene Produktionen von zentralen Opern des Repertoires genauso wie von selten gespielten Meisterwerken,

die Riccardo Muti neu herausbrachte. So dirigierte er – um nur einige Beispiele zu nennen – Mozarts Da-Ponte-Opern und Wagners *Ring*-Tetralogie, Opern der neapolitanischen Schule des 17. Jahrhunderts, Werke von Gluck, Cherubini und Spontini und Poulencs *Les dialogues des Carmélites*. Sein Engagement für Giuseppe Verdi an der Scala erwies sich an nicht weniger als 16 Opern des Komponisten, die Muti an diesem Haus dirigiert hat.

Riccardo Muti hat die meisten der weltweit führenden Orchester dirigiert, unter ihnen die Berliner Philharmoniker, das Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, das New York Philharmonic und das Orchestre National de France. Die Wiener Philharmoniker leitete er auch beim Festkonzert zum 150-jährigen Jubiläums des Orchesters sowie fünfmal beim Neujahrskonzert (1993, 1997, 2000, 2004 und 2018).

Sein Wissen an junge Musiker weiterzugeben ist ihm ein leidenschaftliches Anliegen, das sich besonders in der Gründung des Orchestra Giovanile Luigi Cherubini 2004 und der Riccardo Muti Italian Opera Company 2015 zeigt. In ihrem ersten Jahr widmete sich die Akademie Verdis *Falstaff*, der am Teatro Alighieri Ravenna mit einer internationalen Gruppe junger Dirigenten, Korrepetitoren und Sänger vor einem begeistertem Publikum einstudiert und aufgeführt wurde. 2018 stand Verdis *Macbeth* im Zentrum. 2019 wird die Riccardo Muti Italian Opera Company auch in Tokio fortgesetzt. *Le vie dell'amicizia* (Die Wege der Freundschaft) – ein Projekt, das Riccardo Muti im Rahmen des Ravenna Festival realisiert –, verbindet beispielhaft künstlerische mit sozialen und gesellschaftlichen Anliegen.

Riccardo Mutis Wirken wurde mit vielen höchsten staatlichen Auszeichnungen gewürdigt. Er ist u.a. Cavaliere di Gran Croce der Republik Italien und Träger des Verdienstkreuzes der Bundesrepublik Deutschland, Mitglied der französischen Ehrenlegion und Knight of the British Empire. Papst Benedikt XVI. verlieh ihm den Gran Croce di San Gregorio Magno, den höchsten päpstlichen Orden. In Japan erhielt Muti den Orden der Aufgehenden Sonne, in Schweden den Birgit-Nilsson-Preis, in Spanien den Prinz-von-Asturien-Preis, den renommiertesten Kulturpreis des Landes, und in Russland den Orden der Freundschaft. Der Staat

Israel ehrte ihn mit dem Wolf-Preis für die Künste. Für seine Verdienste als Botschafter italienischer Kultur in aller Welt erhielt Riccardo Muti weitere Auszeichnungen der Republik Italien. In Wien wurde er auch mit den Ehrenmitgliedschaften der Wiener Staatsoper und der Wiener Hofmusikkapelle geehrt.

Riccardo Mutis Schallplattenaufnahmen, die seit den siebziger Jahren in einer intensiven Aufnahmetätigkeit entstanden sind, wurden ebenfalls mit zahlreichen internationalen Preisen gewürdigt. Zwei Grammy Awards erhielt Muti für seine Einspielung des Verdi-Requiems mit dem Chicago Symphony Orchestra und dem Chicago Symphony Chorus. Die Aufnahme seines jüngsten Neujahrskonzerts mit den Wiener Philharmonikern wurde im Sommer 2018 mit Doppel-Platin ausgezeichnet.

Muti hat außerdem zwei Bücher geschrieben: *Verdi, l'italiano*, das auf deutsch unter dem Titel *Mein Verdi* erschien, und die ebenfalls in mehrere Sprachen übersetzte Autobiographie *First the Music, then the Words*.

Bei uns war Riccardo Muti zuletzt im November 2017 zu erleben.

Aktuelle

NEUHEITEN

bei Sony Classical



Wiener Philharmoniker Neujahrskonzert 2019

Das mit Spannung erwartete Neujahrskonzert der Wiener Philharmoniker steht erstmals unter der Leitung von Christian Thielemann.

Ab 7.1.19 erhältlich als Album,
ab 25.1.19 als DVD & Blu-ray.



www.wienerphilharmoniker.at



Best of Klassik 2018

Das 3-CD-Album mit allen Preisträgern des OPUS KLASSIK, dem neuen großen Klassik Preis als Nachfolger des ECHO KLASSIK. Mit Juan Diego Flórez, Diana Damrau, Daniil Trifonov, Regula Mühlemann, 4 Times Baroque u.v.a. herausragenden Künstlern.

Jonas Kaufmann Eine italienische Nacht

Das Konzert in der Berliner Waldbühne war ein Riesenerfolg für Jonas Kaufmann, Anita Rachvelishvili und das Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin. Mit Musik aus der *Cavalleria Rusticana*, populären Arien und Songs.

Erhältlich als CD, DVD & Blu-ray.



www.jonaskaufmann.com

WWW.SONYCLASSICAL.DE



GEWINNSPIEL Melden Sie sich jetzt an für den Sony Classical Newsletter auf www.sonyclassical.de und gewinnen Sie mit etwas Glück einen High-Definition Audio-Kopfhörer von **SONY** für den perfekten Musikgenuss!



www.facebook.com/sonyclassical



Überlassen Sie Ihre Gesundheit nicht dem Zufall

Dr. Neubauer & Dr. Derakhshani
Urologie/Westdeutsches Prostatazentrum

KLINIK am RING
Hohenstaufering 28
50674 Köln
Tel. (0221) 9 24 24-450
urologie.klinik-am-ring.de
westdeutschesprostatazentrum.de



Meine Ärzte.
Meine Gesundheit.

Dezember

FR
21
20:00

Alice Herrwegen
Elfi Steickmann

Ars Choralis Coeln
Maria Jonas *Sopran und Leitung*

Chor der
»Fründe vun der Akademie
för uns kölsche Sproch e. V.«
Andreas Biertz *Leitung*

Le Quatuor Romantique
Kratz un Krätzje

Su klingk Kölsch zor Chressdagszigg

Ein kurzweiliges Programm bringt einige Tage vor Weihnachten kölsche Feststimmung in die Kölner Philharmonie. Vom typisch kölschen Krätzje bis hin zu regionalem Liedergut von früher und heute ist durch das abwechslungsreiche Programm ein breites musikalisches Spektrum abgedeckt.

SA
22
20:00

Blick Bassy

Blick Bassy *voc, g*

Clément Petit *vlc*

Johan Blanc *tb, keyb, voc*

Arno de Casanova *keyb, tp*

MO
24
15:00
Heiligabend

Blechbläser der Kölner Dommusik

Kölner Domchor
Eberhard Metternich *Leitung*

Mädchenchor am Kölner Dom
Oliver Sperling *Leitung*

Christoph Biskupek *Moderation*

Wir warten aufs Christkind

DI
25
18:00

1. Weihnachtstag

Dorothee Miels *Sopran*

Freiburger BarockConsort

Alessandro Scarlatti

Sinfonia di Concerto grosso
Nr. 8 G-Dur – für Blockflöte, Streicher
und Basso continuo

»Oh, di Betlemme altera povertà venturosa« – Weihnachtskantate für Sopran,
Streicher und Basso Continuo

u. a.

MI
26
20:00

2. Weihnachtstag

Veronika Eberle *Violine*

Isang Enders *Violoncello*

Igor Levit *Klavier*

Johann Sebastian Bach

Suite für Violoncello solo Nr. 5 c-Moll
BWV 1011

Ferruccio Busoni

Sonate für Violine und Klavier Nr. 2
e-Moll op. 36a

Franz Schubert

Trio für Violine, Violoncello und Klavier
Es-Dur op. 100 D 929

Januar

DI
01

18:00
Neujahr

Pekka Kuusisto *Violine und Leitung*
Iiro Rantala *Klavier*

**Die Deutsche Kammer-
philharmonie Bremen**

Jean Sibelius
Zwei Humoresken für Violine
und Orchester op. 87

Joseph Haydn
Sinfonie D-Dur Hob. I:101 »Die Uhr«

Iiro Rantala
Anyone with a heart
Tears for Esbjörn
Freedom

George Gershwin / Ferde Grofé
Rhapsody in Blue
Fassung für Klavier und Orchester

MO
07

20:00

Ian Bostridge *Tenor*
Julius Drake *Klavier*

Lieder von **Gustav Mahler**,
Rudi Stephan, **George Butterworth**,
Kurt Weill und **Benjamin Britten**

Abo Liederabende 4

SO
13

20:00

Johannes Dunz *Tenor*
Vera-Lotte Böcker *Sopran*
Alma Sadé *Sopran*
Peter Renz *Tenor*
Nora Friedrichs *Sopran*
Emil Ławecki *Tenor*

**Chor und Orchester
der Komischen Oper Berlin**
Stefan Soltesz *Dirigent*
Gerd Wameling *Erzähler*

Paul Abraham
Viktoria und ihr Husar – Operette
in drei Akten und einem Vorspiel

Bühnenpraktische Rekonstruktion der
Musik von Henning Hagedorn und
Matthias Grimming – Konzertante
Aufführung

Abo Divertimento 3

MI
16

20:00

Debüts in der Kölner Philharmonie

Alexander Gavrylyuk *Klavier*

Wolfgang Amadeus Mozart
Sonate für Klavier C-Dur KV 330 (300h)

Frédéric Chopin
Ballade Nr. 2 F-Dur/a-Moll op. 38
für Klavier – »La Gracieuse«

Franz Liszt
Après une lecture du Dante,
fantasia quasi sonata

Sergej Rachmaninow
10 Préludes op. 23 – Auszüge
13 Préludes op. 32 – Auszüge
Sonate für Klavier Nr. 7 B-Dur op. 83
19:00 Einführung in das Konzert
durch Christoph Vratz

Abo Piano 4



**Kölner
Philharmonie**

Dorothee Miels

Sopran

Freiburger BarockConsort

Alessandro Scarlatti

Sinfonia di Concerto grosso
Nr. 8 G-Dur und Nr. 7 g-Moll
für Blockflöte, Streicher
und Basso continuo

»Non sò qual più m'ingombra«
Pastorale für Sopran, zwei
Violinen und Basso continuo

Sonata Nr. 24 g-Moll
für Blockflöte, zwei Violinen
und Basso continuo

»Oh, di Betlemme altera
povertà venturosa«
Weihnachtskantate für Sopran,
Streicher und Basso Continuo



Foto: Heide Hoffmann



koelner-philharmonie.de
0221 280 280

kölnticket.de Tickethotline: 0221-2801

1. Weihnachtstag

Dienstag
25.12.2018
18:00

IHR NÄCHSTES ABONNEMENT-KONZERT

SO
20

15:00
Filmforum

PHILMUSIK – Filmmusik
und ihre Komponisten
Die Entdeckung der Unendlichkeit
(The Theory of Everything)
GB 2014, 123 Min., dt. Fassung
Regie: James Marsh, Musik: Jóhann
Jóhannsson, mit Eddie Redmayne,
Felicity Jones, Charlie Cox, Emily Watson
u. a.

SO
20

20:00

Wagner Lesarten

Shunske Sato *Violine*
Nils Mönkemeyer *Viola*

Concerto Köln
Kent Nagano *Dirigent*

Richard Wagner
Siegfried-Idyll E-Dur WWV 103
für Orchester

Niccolò Paganini
Konzert für Violine
und Orchester Nr. 4 d-Moll

Hector Berlioz
Harold in Italien op. 16 – Sinfonie in vier
Teilen mit obligater Viola

Abo Baroque ... Classique 3

MO
04

Februar
20:00

Isabelle Faust *Violine*
Kristian Bezuidenhout *Klavier*

London Symphony Orchestra
Sir John Eliot Gardiner *Dirigent*

Robert Schumann
Ouvertüre
aus: Manfred op. 115 (1848–49)
Dramatisches Gedicht in drei
Abteilungen für Soli, Chor und
Orchester. Libretto nach Lord Byron

Felix Mendelssohn Bartholdy
Konzert für Violine, Klavier und
Orchester d-Moll (1823)

Robert Schumann
Sinfonie Nr. 3 Es-Dur op. 97 (1850)
»Rheinische«

Gefördert durch das
Kuratorium KölnMusik e.V.

Abo Philharmonie Premium 2



**Kölner
Philharmonie**

Neujahrskonzert

mit

Pekka Kuusisto *Violine und Leitung*

Iiro Rantala *Klavier*

Die Deutsche Kammerphilharmonie Bremen



Werke von **Jean Sibelius**,
Joseph Haydn, **Iiro Rantala**
und **George Gershwin**



koelner-philharmonie.de
0221 280 280

kölnticket.de Tickethotline:
0221-2801

Dienstag
01.01.2019
18:00

Philharmonie-Hotline 0221 280 280

koelner-philharmonie.de

Informationen & Tickets zu allen Konzerten
in der Kölner Philharmonie!



Kulturpartner der Kölner Philharmonie

Herausgeber: KölnMusik GmbH
Louwrens Langevoort
Intendant der Kölner Philharmonie
und Geschäftsführer der
KölnMusik GmbH
Postfach 102163, 50461 Köln
koelner-philharmonie.de

Redaktion: Sebastian Loelgen
Corporate Design: hauser lacour
kommunikationsgestaltung GmbH
Textnachweis: Der Text von Tilman
Fischer ist ein Originalbeitrag für dieses
Heft.
Fotonachweise: Karl-Heinz Schütz ©
Taira Taraidate; Wiener Philharmoniker ©
Lois Lammerhuber; Riccardo Muti © Todd
Rosenberg
Gesamtherstellung:  adHOC Printproduktion GmbH

**Kölner
Philharmonie**

Isabelle Faust

Violine

Robert Schumann
Ouvertüre aus: Manfred op. 115

Felix Mendelssohn Bartholdy
Konzert für Violine, Klavier und Orchester d-Moll

Robert Schumann
Sinfonie Nr. 3 Es-Dur op. 97 »Rheinische«



Foto: Christian Palm

Kristian Bezuidenhout *Klavier*
London Symphony Orchestra
Sir John Eliot Gardiner *Dirigent*

Gefördert durch

Kuratorium
KölnMusik e.V.



koelner-philharmonie.de
0221 280 280

köInticket.de Tickethotline: 0221-2801

Montag
04.02.2019
20:00